

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGK Südosteuropa

DGKE Jugoslawien

Epochen

1945 - 1991

Sprachpolitik

- 11-4 ***Sprachpolitik und nationale Identität im sozialistischen Jugoslawien (1945 - 1991)*** : Serbokroatisch, Albanisch, Makedonisch und Slowenisch / Ksenija Cvetković-Sander. - Wiesbaden : Harrassowitz, 2011. - 453 S. ; 25 cm. - (Balkanologische Veröffentlichungen ; 50). - Zugl.: Berlin, Freie Univ., Diss., 2009 u.d.T.: Cvetković-Sander, Ksenija: Sprachpolitik und nationale Identität im sozialistischen Jugoslawien (1945 - 1991) am Beispiel des Serbokroatischen, Albanischen, Makedonischen und Slowenischen- ISBN 978-3-447-06275-6 : EUR 76.00
[#2159]

Von Südosteuropa droht der EU nach der Finanzkrise weiteres Ungemach. Die ohne jeden Zweifel notwendige Aufnahme der exjugoslawischen Staaten in die europäische Völkergemeinschaft ist leider noch mit einer weiteren, nicht eingelösten Hypothek belastet, über die man sich bisher nicht genügend Gedanken gemacht hat. Gerade rechtzeitig zum besseren Verständnis des Problems ist die vorliegende Berliner Dissertation erschienen.

Jugoslawien ist zwar nicht an der Sprachenfrage zerbrochen - das würde der Bedeutung der Sprache für den Konflikt überbewerten -, aber sie taugt für den Lackmустest, um den Grad der jeweiligen Spannung auf der Balkanhalbinsel zu registrieren. Es ist erstaunlich, zu welcher haarsträubenden Äußerungen sogar renommierte, freilich gleichzeitig auch parteipolitisch engagierte Linguisten aus den Nachfolgestaaten immer noch fähig sind. Nicht nur, daß sie in jugoslawischer Zeit einen genau konträren Standpunkt vertreten haben. Nein, sie gestehen z.B. manchmal zudem ein, „dass sich die Eigenständigkeit der kroatischen Sprache allen Beweisführungen zum Trotz 'nicht gut zum Ausdruck bringen noch erläutern lässt.'" Das läge freilich an der Unzulänglichkeit der Sprachwissenschaft, die noch nicht genügend entwickelt sei (S. 19). (Wer will hier eigentlich wen für dumm verkaufen?) Diese und ähnliche Erkenntnisse zitiert die Autorin in der Einleitung, um die Aktualität ihres Themas und seine nicht selten abstruse Behandlung deutlich zu machen. Man fühlt sich ins 19. Jahrhundert zurückversetzt, als das Experimentieren mit den Nationen begann, was sehr eindrucksvoll und mit einem Schuß Ironie im 2. Kapitel *Historische Hintergründe: Sprache und Nations-*

bildungsprozesse bis 1945 (S. 33 - 95) geschildert wird. Allerdings war man damals schon weiter gekommen als heute, im 21. Jahrhundert, in dem Europa zusammenwachsen will. Denn man hat sich bereits zu jener Zeit auf eine gemeinsame Standardsprache – modern ausgedrückt – für Kroaten, Serben, Bosnier und Montenegriner geeinigt. Nur beging man einen fatalen Fehler bei der Wahl der Bezeichnung für diese neue Sprache und schloß einen faulen Kompromiß. Anstatt einen neutralen Namen wie „Jugoslawisch“ oder „Illyrisch“ zu wählen, entschloß man sich für „Serbokroatisch, Serbisch oder Kroatisch, Kroatisch und Serbisch“ usw. Trotzdem überlebten der Terminus und die Sprache das erste, monarchische Jugoslawien und wurden vom zweiten, kommunistischen Jugoslawien einfach übernommen. Die Versäumnisse Nachkriegsjugoslawiens mit seiner unklaren und widersprüchlichen Linie in der Sprachenpolitik und im Sprachenstreit stehen im Mittelpunkt der Arbeit und werden in den folgenden drei Kapiteln gründlich durchleuchtet: 3. *Von der Einigkeit der Gründerzeit bis zur Zuspitzung der Sprachenstreite (1945 - 1965)* (S. 96 - 175), 4. *Jugoslawische Sprachen am Scheideweg (1965 - 1974)* (S. 176 - 296) und 5. *Der Turmbau im jugoslawischen Babylon (1974 - 1991)* (S. 297 - 389). Vom Beginn bis zum Ende von Titos Jugoslawien gab es Debatten über die Sprachenfrage, die freilich schnell zum Austragungsort nationaler Konflikte wurden. Die offizielle Lösung des Landes „Brüderlichkeit und Einheit“ interpretierte jeder für sich auf seine Weise, was nicht zur Lösung, sondern zu Verschärfung der Gegensätze beitrug.

Doch es geht, da von Sprachpolitik in Jugoslawien die Rede ist, nicht allein um den weiterhin schwelenden Konflikt zwischen Kroaten und Serben, in den die Bosnier und Montenegriner hineingezogen wurden. Obwohl gerade er für Europa besonders kostspielig werden kann, wenn auf einmal vier neue Amtssprachen hinzukommen sollten, die sich wie ein Ei dem anderen gleichen. Jedenfalls brauchen Vertreter der vier Nationen, wenn sie zusammentreffen keinen Dolmetscher, und das nicht, weil sie alle so gut Englisch sprechen. Interessant ist auch der ausführliche Blick auf die anderen drei Sprachen in Ex-Jugoslawien: Slowenisch, Makedonisch und Albanisch. Die Slowenen haben sich trotz Assimilationsdruck zu verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Seiten letztlich behauptet. Die Albaner zeigen eindrucksvoll, wie man über religiöse und politische Unterschiede hinweg doch zu einer gemeinsamen Standardsprache kommen kann. Das Gegenbeispiel liefert Makedonien, wo eine von den Serben initiierte Glottotomie zum Leiden der Bulgaren – allerdings nicht ganz ohne ihr Verschulden – wohl letztlich erfolgreich war.

Endlich eine kritische Darstellung der Sprachenfrage in Ex-Jugoslawien, auf der Basis von ausführlichem Quellenstudium und ohne nationale Scheuklappen!

Klaus Steinke

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz336505108rez-1.pdf>